

## Nur wegen der Kekse?

„Hatschi!“, nieste Gernot und rieb sich erschöpft die fiebrige Stirn. Es war Heilig Abend und wieder einmal sass er in seinem Büro über seinen Akten anstatt zu Hause im Kreise der Familie zu feiern, wie so viele andere das taten. Schon seit er am Morgen aufgestanden war fühlte er sich krank und geschwächt und doch er hatte sich nichts desto trotz in die Klinik bemüht um der Einsamkeit seiner leeren Villa zu entfliehen.

„Verdammt!“, fluchte er genervt als ihm sein Kugelschreiber aus der Hand und auf den Boden fiel. Gernot bückte sich und kurz bevor seine Fingerspitzen den Stift berührten durchzuckte ihn ein heftiger Schmerz er ihn das Gleichgewicht verlieren und zu Boden stürzen liess. Es fühlte sich an, als ob ihm jemand ein Messer in den Rücken gerammt hätte. Der Professor, unfähig sich zu bewegen, stöhnte und kämpfte gegen die drohende Bewusstlosigkeit an.

Barbara war bereits in Urlaub gefahren und deshalb war es sinnlos um Hilfe zu rufen. Das Telefon auf seinem Schreibtisch klingelte und Gernot versuchte abermals aufzustehen, doch der Schmerz in seinem Rücken zwang ihn sofort wieder zurück auf den Boden. „Muss den heute auch wirklich alles schief gehen!“, schimpfte er laut vor sich hin. Aus den Augenwinkeln erspähte er seine Aktentasche, die nicht weit von ihm entfernt auf dem Boden stand. Vorsichtig streckte er seine Hand aus und versuchte nach ihr zu greifen und so an sein, sich in der Tasche befindendes, Handy zu gelangen. „Verfluchter Mist!“ Sein Arm war genau ein Zentimeter zu kurz und damit war es für ihn ein Ding der Unmöglichkeit die Aktentasche zu fassen zu kriegen. Gernot seufzte resigniert und versuchte sich in eine Position zu bringen, in der der Schmerz einigermaßen erträglich war. Immer wieder klingelte provokativ das Telefon, doch niemand kam in sein Büro.

Endlich, nach zwei Stunden klopfte es an der Tür. „Herein“, stöhnte Gernot und sah, wie zwei schlanke Beine im Türrahmen auftauchten. Er erkannte sie sofort: „Ingrid, Gottseidank.“

„Gernot? Wo bist du?“, fragte die Oberschwester und blickte sich suchen im Raum um.

„Hier“, kam es unter dem Tisch hervor.

„Was machst du denn da?“

„Ich wische Staub, merkt man das nicht“, erwiderte Gernot in einem sarkastischen Tonfall.

Ingrid kauerte auf den Boden, sodass sie ihm in die Augen sehen konnte. „Und was ist wirklich los? Ist dir etwas passiert?“

„Ich wollte mich bücken um einen Kugelschreiber aufzuheben und da hat sich ganz plötzlich meine Bandscheibe gemeldet.“

„So schlimm?“

„Schlimmer.“

Besorgt runzelte sie die Stirn, stand auf, wählte die Nummer des Arztzimmers und bat Dr. Brentano sofort ins Büro des Professors zu kommen. Dieser kniete bereits wenige Minuten später auf dem Boden vor seinem Chef und betrachtete diesen belustigt.

„Brentano, wenn Sie nicht augenblicklich zu grinsen aufhören kann ich für nichts garantieren sobald ich mich wieder bewegen kann.“

„Tut mir leid. Ich lasse zwei Pfleger mit einer Trage kommen, die sollen Sie ins CT bringen.“

„Papperlapapp. Sie geben mir jetzt eine Spritze gegen die Schmerzen und gut ist.“

„Aber wir sollten...“, wollte der junge Arzt widersprechen.

„Nichts da! Ich bin schliesslich selbst Arzt und ihr Chef noch dazu.“

„Schon gut, aber sagen Sie später nicht, ich hätte Sie nicht gewarnt.“ Philipp hatte in weiser Voraussicht bereits eine Spritze mitgebracht, zog diese auf und injizierte sie dem Professor. Dieser verzog das Gesicht, spürte jedoch auch, wie der Schmerz etwas weniger wurde. Dr. Brentano und Ingrid zogen ihn langsam hoch und setzten ihn auf seinen Bürostuhl.

„Vielen Dank. Ich werde dann wohl mal nach Hause fahren.“

„Mit deinem Auto?“, fragte Ingrid kritisch.

„Natürlich mit meinem, mit wessen denn sonst.“

„Das kommt überhaupt nicht in Frage. Ich lasse dich doch in deinem Zustand nicht Auto fahren.“

„Ingrid ich...“

„Keine Widerrede. Ich bringe dich in die Villa. Auf der Station ist sowieso zu viel Personal für die wenigen Patienten die über Weihnachten auf der Station sind.“

„Das halte ich auch für das beste“, pflichtete Philipp Ingrid bei und fing dafür einen bösen Blick vom Professor ein. Der Klinikleiter gab sich schliesslich geschlagen und liess sich, von den beiden gestützt, aus der Klinik begleiten.

„Den Schlüssel“, bat Ingrid und streckte ihre Hand aus. Er kramte in seiner Manteltasche und überreichte ihn ihr. „Danke.“ Es dauerte eine ganze Weile bis Gernot im Auto sass, da er bei jeder kleinsten Bewegung Stiche am ganzen Rücken verspürte.

„So, da wären wir“, stellte Ingrid fest, als sie vor der Villa vorfuhren.

„Na Gottseidank. Noch eine Minute länger sitzen und ich hätte zu schreien begonnen.“

„Siehst du und du wolltest noch im Büro bleiben und weiter arbeiten. Warum bist du denn überhaupt in der Klinik gewesen? Du hast doch auch Fieber und bist total erkältet.“

„Es gab eben noch sehr viel zu tun“, erklärte Gernot, obwohl er genau wusste, dass dies nicht der eigentliche Grund war. Seit ihrer Trennung hatte er das Fest der Liebe immer alleine verbringen müssen und auf die Dauer hatte er es einfach nicht mehr ertragen.

In der Villa legte er sich sofort aufs Sofa, da er es nicht mehr schaffte die Treppe zu seinem Schlafzimmer hochzusteigen. Ingrid hatte ihm seinen Pyjama geholt und ihm beim Umziehen geholfen. Gernot war es sichtlich peinlich dass er so auf ihre Unterstützung angewiesen war. Bei jeder ihrer Berührungen überkam ihn eine Gänsehaut.

„Versuch ein bisschen zu schlafen“, sagte sie, nachdem sie ihn zugedeckt hatte.

„Danke dass du mich hergefahren hast.“

„Gern geschehen.“

„Du musst nicht hierbleiben, ich komme schon alleine klar.“ „Gernot wünschte sich zwar dass Ingrid blieb, doch er hätte es nie gewagt dies auszusprechen.“

„Mal sehen. irgendjemand muss dir heute Abend ja auch noch die Spritze verabreichen, die Dr. Brentano dir mitgegeben hat.“

„Ich will dich wirklich nicht länger beanspruchen. Im Notfall geb ich sie mir eben selbst. Ausserdem geht es mir doch schon viel besser.“

„Jaja mein Lieber, das glaubst auch nur du. Schlaf jetzt.“

Da Gernot wirklich sehr erschöpft war schlief er wenig später tatsächlich ein. Etwas unsicher streifte Ingrid durch die Villa und sah sich um. Viel hatte sich nicht verändert seit sie vor etwas mehr als drei Jahren ausgezogen war. In der Küche öffnete sie den Kühlschrank, der gähmend leer war. Abgesehen davon gab es im ganzen Haus weder einen Weihnachtsbaum noch anderen Weihnachtsschmuck. Plötzlich kam Ingrid eine Idee. Sie zog sich ihren Mantel an, schnappte sich ihre Handtasche, schrieb eine kurze Notiz für Gernot und verliess das Haus.

Gernot erwachte erst am Abend wieder, weil sich seine Rückenschmerzen zurückmeldeten. Als er die Augen aufschlug bemerkte er als erstes, dass es nach frisch gebackenen Keksen und Tannennadeln duftete. Er setzte sich stöhnend auf und wäre vor Überraschung beinahe von der Couch gefallen, als er den reich geschmückten Christbaum entdeckte, der ihm nun direkt gegenüberstand. Langsam erhob er sich und hinkte Schritt für Schritt zur Küche. Auf dem Weg dorthin fielen ihm immer wieder Kerzen, Christbaumkugeln und kleine Porzellanengel auf, die überall auf den Möbeln und am Fenster verteilt waren.

„Meine Güte hast du mich erschreckt!“, kicherte Ingrid, die mehlverschmiert in der Küche stand, als sie Gernot erblickte.

„Was glaubst du wie’s mir ging als ich den riesigen Tannenbaum plötzlich vor mir stehen hatte.“

Sie lächelte: „Gefällt er dir?“

„Ja schon, aber wie kommt das alles hierher.“

„Ich war ein bisschen einkaufen.“

„Aha.“

„Naja, ich dachte es wäre schön, wenn du es auch wenigstens etwas weihnachtlich hättest.“

„Das...ja...danke.“ Gernot war anzusehen, wie sehr er sich freute.

„Ich hab Kokosmakronen gebacken. Möchtest du mal kosten?“

„Gerne.“ Sie steckte ihm einen der noch warmen Kekse in den Mund. „Lecker.“

Nachdem Ingrid ihm die Spritze verabreicht hatte, setzten sie sich gemeinsam aufs Sofa und Gernot machte leise Weihnachtsmusik an.

„Tja, ich werde dann mal gehen“, meinte Ingrid und wollte sich schon erheben, als sie seine warme Hand auf ihrem Knie spürte. Ein angenehmer Schauer durchlief sie.

„Hast du denn noch was vor?“, fragte Gernot ganz scheinheilig.

„Eigentlich nicht.“

„Bitte bleib.“

„Aber du solltest dich ausruhen.“

„Bitte. Es würde mir wirklich sehr viel bedeuten.“ Er schaute ihr intensiv in die Augen. „Ich möchte heute Abend nicht alleine sein sondern ich möchte ihn mit der Frau verbringen, die ich liebe.“ Etwas schüchtern wartete er auf ihre Reaktion.

Als Ingrid begriff, was er gerade gesagt hatte blieb ihr vor Überraschung der Mund offen stehen. „Nur wegen der Kekse?“

Er grinste: „Nein, nicht nur wegen der Kekse.“ Sanft umfasste er ihr Gesicht mit seinen Händen und liess ihre Lippen zu einem leidenschaftlichen Kuss verschmelzen.